



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

die von *ἀνία* abgeleitete Form *ἀνιάρως* im Gebrauche war; sie hat die nämliche Bedeutung, wie dieses, nämlich die der Kränkung, der Betrübniß. Wie Pentheus der gestorbene Dionysos war, so war ein Name Anios eben so geeignet, dieses Verhältniß auszudrücken, und als solcher konnte er in dem Bereiche Apollons den Todeschlaf schlafen, um von diesem im Frühling erweckt den Segen der Dinos tropen zu spenden.

### 11. Phädra und Hippolytos.

Die mythischen Trauergeschichten sind meist hervorgegangen aus dem Absterben der Natur im Herbst, wo das im Lenze aufgeblühte schöne Kind im Tode erliegt, und von der Mutter in tiefem Gram betrauert wird. Die zweite Quelle war der Heldentampf der Sonne gegen die Finsterniß, den argen Drachen, und das Hinabgehen derselben in die Unterwelt. Diese Verhältnisse liegen überall den epischen Dichtungen zu Grunde, jene lieferten Stoffe für die Tragödie, wo diese nicht die Motive der epischen Dichtungen ausführte. So ist der einfache Kern der nach Thebe in Böotien gelangten Trauergeschichte der Niobe, daß die Mutter ihr getödtetes Kind im tiefsten Grame beweint, wozu man die sittlichen Motive erfand, um eine Tragödie daraus zu bilden. Uebermuth mußte es sein, welcher die kinderreiche Mutter verdarb. Auch mußte die semitische Ansicht von Mutter und Sohn den Griechen Anlaß zu tragischen Geschichten geben, da sie mit ihrer sittlichen Anschauung in ernstem Widerspruch stand. Der Sohn galt in Semitischer Mythologie als Gemahl seiner Mutter, und in Aegypten nannte diese Mythologie den Ammon, d. i. den Nährling, geradezu ka-mut-ef, Stier seiner Mutter, d. i. Gemahl seiner Mutter. Menones und Ninus bedeuten beide: Sohn, und dieser Sohn ist Gemahl der Semiramis. Zeus, nicht der wirkliche Himmelskönig, sondern der in Kreta sogenannte (Dionysos, Bakchos, Iakchos, Zagreus) zeugt mit Demeter den Iakchos, oder mit Persephone, d. i. Demeter in der Unterwelt, oder Dionysos zeugt ihn mit Persephone, d. h. der Sohn zeugt mit der Mutter, ist ihr Gemahl. Was der Griechen hier in der dem Ausland entstammten Mystik gelten ließ, war ihm aber in den daraus entstammten Sagen zuwider, und die Thebische Sage von Niobe stieß es ganz aus. Die lydische von Parteniüs (Erotic. 33) erzählte Sage, welche den Atsaon um Niobe werben läßt, enthält in vererbter Form deutlich genug jene Ansicht. Dagegen machte sich diese in Theben in der jammerreichen Geschichte des Oedipus geltend; welchen man als Gemahl seiner Mutter anerkannte, und welcher der Tragödie einen ausgiebigen Stoff darbot.

Auf demselben Grunde ruht die tragische Geschichte der Phädra und des Hippolytos in Athen, nur daß man Mutter und Sohn zu Stiefmutter und Stiefsohn umgebildet hatte, und der Moral die Ehre

gab durch die Dichtung von der Keuschheit des Sohnes. Athen eignete sich gerne fremde Sagen an, wie bekannt genug ist, um seine alte Zeit auszufchmücken, wie es denn seinen Gründer Theseus zu einem wahren Herakles ausbildete. Kreta und Trözene sind bei Theseus wichtig, Phädra ist Pasiphae's Tochter, Theseus bei seinem Großvater Pittheus in Trözen erzogen. Dort gründete er einen Tempel der Artemis Soteira (Pausan. II, 31) in welchem Altäre der in der Unterwelt herrschenden Gottheiten waren, und woselbst Dionysos die Semele aus der Unterwelt heraufführte (und Herakles den Hund, fügte man hinzu). Doch dies behaupteten auch die Hermioneer von ihrer Unterwelt, wie Paus. II 35. 7. Hinter diesem Tempel war das Denkmal des Pittheus, und auf demselben standen drei Throne aus weißem Stein, worauf Pittheus nebst zwei andern Männern Recht sprach. Hier ist also eine Todtenwelt, aus welcher Dionysos heraufkommt, wie man in Griechenland mehrere Orte als Todtenwelt gelten ließ, und das Rechtsprechen von drei Thronen herab bezeichnet in diesem Zusammenhang die drei Todtenrichter der Mythologie. Hippolytos ward als Gründer des Tempels der Artemis Lykeia daselbst genannt, und unfern davon war ein Altar des Dionysos Saotes, und ein von Pittheus den Themissen gegründeter. Im folgenden Capitel meldet Pausanias, daß Hippolytos ein Heiligthum mit einem Tempel und einem alten Bilde zu Trözen gehabt habe, gegründet von Diomedes. In diesen Tempel, der einen lebenslänglichen Priester und jährliche Opfer hatte, brachten die Jungfrauen vor der Vermählung eine Locke ihres Haars. An dem Umkreis dieses Heiligthums war ein Stadium des Hippolytos, und darüber ein Tempel der herabschauenden Aphrodite, ohnweit desselben aber das Grab der Phädra.

Den Virbius im Haine der Diana zu Aricia machte man zum wieder aufgelebten Hippolytus. Diese Göttin war aus Laconien nach Sicilien und Italien gelangt, und gehörte als Schützerin dem Hirtenstande und den Sklaven. Darum diente als Haintönig ein Sklave zu Aricia und kein Roß durfte in den Hain, weil die Roße der vornehmeren Classe gehörten. In wiefern diese Anschauung von Virbius, dessen Namen Buttmann vielleicht nicht richtig erklärt hat, berechtigt war, bleibe jetzt dahin gestellt. Hippolytus aber verbannt seine Zerreißung durch Roße der Deutung seines Namens, den Namen selbst aber der Amazone Hippolyte, seiner Mutter. Die Amazonen, d. i. die Starken (in semitischer Sprache) sind Dienerinnen der großen Asiatischen Lebensmutter, der Starken, die man zu Ephesus Artemis nannte, anderswo anders, und wie Herakles mit ihnen kämpft, so Theseus, dessen Gattin Hippolyte wird. Der Kampfplatz ist in Attika, aber auch in Trözene. In diesen Nachrichten historische Erinnerungen anzunehmen, setzt eine Glaubensstärke voraus, welche mir fehlt. Mir ist es außer Zweifel, daß das Kind der großen

Lebensmutter, welches in die Unterwelt geht und im nächsten Frühling wieder aufersteht, und Gemahl seiner Mutter ist, der eigentliche Inhalt dieser Fabel ist.

(Fortsetzung folgt.)

R. Schwend.

### Epigraphisches.

#### Schedae epigraphicae in der Bibliothek zu Utrecht.

##### I.

In einem Sammelband der Utrechter Bibliothek (script. lat. mst. n. 56) befindet sich ein Brief des Gallandius an Johann Georg Grävius. Er ist datirt von Caen ('dabam Cadomi XIX Martii an. Ch. MDCCI') und begleitete zwei Codices, von denen der eine nach Gallandius' Angabe meist bekannte Inschriften von Narbonne, der andere viele unedirte Inschriften aus ganz Spanien enthielt. Ueber letzteren, den ich, wenn mich mein Gedächtniß nicht täuscht, in Utrecht oder Leiden flüchtig gesehen habe, wird uns ohne Zweifel Hübners Sammlung bald näheren Aufschluß geben. Außer diesen Codices aber hatte Gallandius auch aus seinen schedae 13 lateinische und 15 griechische Inschriften beigelegt. Die griechischen hatte er selbst auf seiner Reise nach dem Orient abgeschrieben, doch minder genau durchgehends, als sie uns von anderen überliefert sind. Zuerst ist eine dieser Inschriften aus Gallandius' Papieren, die an Burmann und Ruhnkens später gekommen sind, herausgegeben worden von Spaan de Antiphonte in Meiste's Or. Gr. VII p. 802. Es ist die trochäische Grabchrift eines Atheners Harpocraton, von dem es heißt (C. I. G. n. 923 v. I p. 532 vs. 5—8: *Ἀρποκρατίων πρὸς ἀστῶν || τρις μάκαρ κληΐ- [ζ]εται (KΛΕΙΣΕΤΑΙ auf dem Steine) || οὐνεκ' ἦν ῥήτωρ μὲν εἰπεῖν || φιλόσοφος δ' ἂν χορὴ νοεῖν*. Dazu bemerkt Gallandius in seinem Briefe: 'Harpocratonis, qui is mihi videtur, cuius Lexicon habemus, epitaphium, post tot annos inter schedas meas latens, luce dignissimum, ut spero, iudicabis — wohl ohne jede Wahrscheinlichkeit. Diese, wie die übrigen griechischen Inschriften, waren fast sämmtlich schon aus anderen Quellen bekannt, bis Böckh auch Gallandius' Abschriften für das Corpus benutzte. Außer der schon erwähnten sind es folgende Steine: aus Athen C. I. G. n. 177. 519. 522 'Athenis ad Horologium solare antiquum, ut videbatur'; Böckh hält die Inschrift *ΦΑΙΔΡΟΣ · ΖΩΙΛΟΥ || ΠΑΙΑΝ ΙΕΥC·ΕΠΟΙΕ* (Gallandius: *ΕΠΟΙΕΙ*) für antik und setzt sie in den Anfang des dritten Jahrhunderts n. Chr. 559 + 620 Gallandius erwähnt das von Böckh beschriebene Relief nicht; daß er übrigens die